

# SÜDKURIER

CDU-PARTEITAG

## Merkels letzte Runde



Die CDU setzt noch einmal auf Angela Merkel. Doch nach drei Amtszeiten hat die Kanzlerin ihren Fundus aufgebraucht. Der Zenit ist überschritten.

VON DIETER LÖFFLER, ZT. ESSEN

Ihre Karriere begann mit einem Irrtum. Als Angela Merkel vor 16 Jahren den Vorsitz der CDU übernahm, ahnte niemand, wie lange sie bleiben würde. Vielen erschien die Frau aus dem Osten als Notlösung, als Übergangsfigur nach dem krachenden Scheitern des Pfälzers Helmut Kohl. Heute wissen es alle besser. Merkel kann in Sachen Amtsdauer, Beharrlichkeit und Durchsetzungsvermögen ohne Mühe mit dem Einheitskanzler mithalten. Drei Kanzlerkandidaten der SPD hat sie geschlagen, zugleich räumte sie in den eigenen Reihen jeden Konkurrenten aus dem Feld. Auch Merkel prägt eine Ära, so wie Adenauer und Kohl.

Doch diese Ära endet – auch wenn die 62-Jährige bei der Bundestagswahl 2017 noch einmal antritt und vom großen CDU-Kongress in Essen für zwei weitere Jahre im Parteivorsitz bestätigt wurde. Die Signale des Niedergangs sind unübersehbar. Das Ergebnis von 89,5 Prozent bei ihrer Wiederwahl ist eines davon. Im Vergleich zur SPD ist das zwar ein komfortables Polster. Doch nach den Maßstäben der CDU handelt es sich um einen Warnschuss. Deutlicher kann ein christdemokratischer Parteitag der Chefin nicht zu verstehen geben, dass sie und ihre Politik nicht alternativlos sind. Die einsamen Entscheidungen in der Flüchtlingspolitik fordert ihren Tribut.

Anders als die sozialdemokratische Konkurrenz ist die CDU aber keine sprunghafte Partei. Wo immer es geht, vermeidet sie abrupte Wendemanöver und verständigt sich auf pragmatische Kompromisse – im Blick stets den Machterhalt. Zehn Monate vor der Bundestagswahl heißt das: Merkel macht weiter, ihre Partei unterstützt sie, zur Not mit knirschenden Zähnen.

Der Parteitag an der Ruhr endet somit mit einer Art Burgfrieden. Die Kanzlerin ist in Essen auf ihre Partei zugegangen, Merkel lässt sich auf einen deutlich schärferen Kurs in der Asylpolitik ein.

Selfie-Bilder mit strahlenden Flüchtlingen werden zu der neuen Konsequenz, von der Thomas Strobl spricht, kaum mehr passen. Im Gegenzug erwartet die Kanzlerin, dass die Nörgler endlich Ruhe geben. Auf Merkel-Deutsch heißt das: Ihr müsst mir helfen! Die Bitte, ungewöhnlich gefühlsbetont, verrät, in welcher verzwickter Lage sich die CDU-Chefin fühlt.

Denn der Wahlkampf wird hart. Sehr hart. Die Kanzlerin wird jede Unterstützung brauchen. Erstmals muss sie sich an zwei Fronten verteidigen: links gegen SPD, Grüne und die Truppen von Sahra Wagenknecht, rechts gegen die AfD. Das wird – Merkel sagte es – kein Zuckerschlecken. Niemand weiß, wie die Welt bis dahin aussieht und welche Themen den Wahlkampf im Spätsommer 2017 bestimmen werden. Sicher ist nur: Einfacher wird nichts. Die Flüchtlingskrise ist nicht gelöst, sondern nur vertagt. Auf Europa kommen neue Zerreißen zu. Amerika geht eigene Wege. Ein Blick in die Hassforen des Internets gibt eine Ahnung, was den Wahlkämpfern bevorsteht. Die Trumpisierung der Politik macht auch vor Deutschland nicht halt.

Auf einen Wettlauf der Unverschämtheiten kann und wird sich die CDU-Chefin nicht einlassen. Welche Strategie sie zu Wahlsieg Nummer 4 tragen soll, deutete sie in Essen an: Merkel setzt auf ihren Amtsbonus. Wer für Merkel stimmt, wählt Sicherheit, Berechenbarkeit, Stabilität – diese Wahlkampf-Melodie zeichnet sich schon jetzt ab. In einer Welt, die aus den Fugen scheint, kann diese Rechnung aufgehen, erst recht wenn SPD, Grüne und Linke mit ihrem Koalitionsexperiment Ernst machen und die Chaostruppe der AfD weiter gutbürgerliche Wähler verschreckt.

Eine andere Frage ist, was Merkel aus ihrem Sieg macht, wenn der Wähler sie für weitere vier Jahre ins Kanzleramt schickt. In Essen sprach sie über Asylpolitik, Steuern, Familie, selbst Digitalisierung. Aber ein Plan für ein neues Kapitel ihrer Kanzlerschaft? Aufbruchsignale oder gar neue Ideen? Fehlanzeige. Nach drei Amtszeiten hat die Kanzlerin ihren Fundus aufgebraucht. Der Zenit ist überschritten. Im nächsten Wahlkampf lebt sie von der Substanz.

dieter.loeffler@suedkurier.de

### ZUM TAG

#### GESAGT IST GESAGT

„Viele Kritiker des heutigen Abiturs zählten sich vor Jahren mit ihrem Abitur zur Bildungselite und fühlen sich heute angesichts der Abiturienten-Heerscharen entwertet.“

Ties Rabe, SPD, Hamburger Schulsenator

„Ist doch in Ordnung, wenn die CDU eine klare Position hat. Sie ist nur mit keiner anderen demokratischen Partei umsetzbar.“

Thomas Strobl, stellvertretender CDU-Vorsitzender, am Rande des CDU-Parteitags in Essen zum Beschluss, die Regelung zur doppelten Staatsbürgerschaft kippen zu wollen

„Das ist Parteitag.“

Julia Klöckner, stellvertretende CDU-Vorsitzende, zum selben Thema

„Die Abschaffung der doppelten Staatsbürgerschaft wäre ein riesiger Rückschritt für die Integration. Deswegen: Der Doppelpass bleibt.“

Heiko Maas, SPD, Bundesjustizminister, zum selben Thema

„Das geeinte Europa ist keine Laune der Geschichte. Es ist vielmehr die Institution gewordene Lehre aus der Geschichte.“

Joachim Gauck, Bundespräsident

#### GUT ZU WISSEN

##### ! Geld ist wichtiger als Freizeit

Die Bezahlung ist vielen Arbeitnehmern in Deutschland nach wie vor wichtiger als Flexibilität im Job oder eine geringere Arbeitszeit. Könnten die Deutschen die Rahmenbedingungen neu verhandeln, würde sich fast die Hälfte (47 Prozent) am ehesten für mehr Geld entscheiden. Das geht aus einer aktuellen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts YouGov hervor. Mehr Flexibilität zum Beispiel durch Home Office würden nur 17 Prozent wählen, eine niedrigere Wochenarbeitszeit hingegen 14 Prozent und mehr Urlaubstage 9 Prozent. Der Wunsch nach mehr Geld ist bei den 25- bis 44-Jährigen mit 50 Prozent noch etwas höher als der Durchschnitt. Selbst bei den 18- bis 24-Jährigen geht die Tendenz aber klar Richtung „mehr Geld“ – 41 Prozent würden sich für diese Option entscheiden, 17 Prozent würden dagegen gern weniger Stunden pro Woche arbeiten. (dpa)

### ONLINE HEUTE

#### IHRE MEINUNG

Abstimmung vom 06.12.2016  
Ist Angela Merkel die richtige Kanzlerkandidatin für die Union?

18,52 % – Ja, nur Merkel ist zurzeit dem Regierungssamt gewachsen.  
81,48 % – Nein, sie ist verbraucht und sollte sich zurückziehen.

Frage heute: Soll die Wahl zwischen deutschem und türkischem Pass wieder eingeführt werden?  
[www.suedkurier.de/umfrage](http://www.suedkurier.de/umfrage)

Zur Verbesserung der Druckqualität



# Die neuen Schurken

- Verbrecher nutzen das Internet immer professioneller
- Sicherheitsbehörden sind zunehmend besorgt
- Der Ausfall von Routern der Telekom schreckte viele auf

VON SUSANNE EBNER UND DPA

Als vor einer Woche fast eine Million Router in Deutschland durch einen weltweiten Hackerangriff lahmgelegt wurden, war der Schrecken groß. Die Attacke traf viele ins mediale Mark. Selten waren so viele Menschen in Deutschland so unmittelbar betroffen. Telekom-Kunden konnten teilweise weder telefonieren noch chatten oder fernsehen. Ein langjähriger Kunde beschrieb das so: „Man fühlt sich regelrecht abgeschnitten.“ Der Vorfall ging glimpflich aus, da die Router zwar lahmgelegt, aber nicht gekapert werden konnten.

Für Kriminalisten fallen Angriffe dieser Art unter die Rubrik „Computerkriminalität“ oder auch „Cybercrime“. Diese Form des Verbrochens umfasst alle Straftaten, die unter Ausnutzung des Internets und auch dagegen begangen werden, wie zum Beispiel kriminelle Datennutzung. Laut dem Bundeskriminalamt nehmen die Fälle zwar nicht zu, haben aber ein größeres Ausmaß. Den Sicherheitsbehörden Sorgen bereiten vor allem mögliche Angriffe auf kritische Infrastrukturen wie das Stromnetz, Krankenhäuser, Behörden und andere Bereiche, die für das Funktionieren einer modernen Gesellschaft unerlässlich sind.

Gefährliche Cyberangriffe werden indes längst nicht mehr alleine geplant und umgesetzt. Der Markt für kriminelle Dienstleistungen im Internet ist stark gewachsen. Unter Strafverfolgern hat sich dafür ein englischer Begriff eingebürgert: „crime-as-a-service“, zu Deutsch: Kriminalität als Dienstleistung. „Die Cybercrime-Szene ist eine regelrechte Industrie mit einer sehr starken Arbeitsteilung geworden“, sagt Udo Schneider von Trend Micro, einem auf Cyber-Sicherheit spezialisierten japanischen Softwarehersteller.

Wie „crime-as-a-service“ genau funktionieren kann, erklärt Dominik Helble, Ermittlungsbeamter im Bereich Cybercrime beim Landeskriminalamt Baden-Württemberg. „Im Internet kann man beispielsweise Software mieten, mit der man andere Menschen erpressen kann“, sagt er. Für die Verteilung der Schadsoftware engagiert man dann irgendwo auf der Welt eine weitere Person. Das heißt: „Einer erstellt die Software, der Zweite verwaltet beziehungsweise plant die Tat und der Dritte führt sie aus“, erklärt Helble.

Diese neue Arbeitsteilung führt auch dazu, dass Verbrecher im Internet keine Experten mehr sein müssen. Die Vorstellung des Internet-Kriminellen als einsamen Hacker ist also falsch. Und: „Die Täter können überall sitzen“, sagt der Ermittlungsbeamte Helble. Deshalb arbeite man international eng mit anderen Behörden zusammen. „Innerhalb von Europa ist vor allem Europol unser zentraler Ansprechpartner.“ Dass diese Zusammenarbeit durchaus fruchtbar sein kann, zeigte sich vergangene Woche. Ermittler aus 39 Staaten deckten wohl die weltweit größte Infrastruktur zum Betrieb von Botnetzen namens „Avalanche“ auf. Zuletzt habe der Schwerpunkt der Kriminellen darin gelegen, Online-Banking-Kunden zu schädigen, hieß es vonseiten der

Staatsanwaltschaft Verden in Niedersachsen.

Doch es gibt neben der Computerkriminalität aus der Perspektive der Ermittler noch eine andere Form des Verbrochens im Netz, die sogenannte „Internetkriminalität“. Damit sind Straftaten gemeint, die es schon vor dem Internet gab, jetzt jedoch mit dessen Hilfe begangen werden. Dominik Helble, Ermittlungsbeamter Cybercrime, sagt dazu: „Vieles, was in der analogen Welt stattfindet, findet auch in der digitalen Welt statt – also nicht nur Computerkriminalität, sondern auch Handel mit Rauschgift oder mit Waffen. „Ein Teil der Alltags- und Kleinkriminalität ist ins Internet abgewandert“, bestätigt auch Udo Schneider von Trend Micro. So kaufte der Münchner Amokläufer die Glock-Pistole, mit der er im Juli neun Menschen erschoss, im Internet. Schneider meint dazu: „Das Risiko, mit sechs Tüten Cannabis an der Straßenecke erwischt zu werden, ist höher, als wenn Sie Drogen in einem Internetforum verkaufen.“ Der Handel wird durch das Internet stark vereinfacht. Denn es geht nur um die Übergabe von Waren oder Geld.

Eine Zunahme des Drogenhandels durch das Internet verzeichnen die Ermittler jedoch nicht. „Wir beobachten eher eine Verlagerung“, sagt Helble. Was sich jedoch verändere, seien die Täterprofile. Der Einstieg in den Drogenhandel sei im Netz deutlich einfacher. Der Ermittler des LKA verweist auf den Fall eines 19-Jährigen, der fast eine Tonne Rauschgift aus seinem Kinderzimmer heraus über das Internet verkauft hat. „In der klassischen Welt bräuhete man dafür Kontakte zum Rauschgift- oder ins Rotlichtmilieu.“ Doch nicht alle Branchen wandern ins Netz: Verbrecherorganisationen mit langer Historie wie die sizilianische Mafia sind in Sachen Digitalisierung eher langsam. Doch da Unter- und Oberwelt in ähnlicher Weise vom digitalen Wandel erfasst werden, erwarten Fachleute, dass auch traditionelle Banden ins eigentliche Digitalgeschäft einsteigen. „Damit ist zu rechnen“, sagt Michael George, Leiter des Cyber-Allianz-Zentrums des bayerischen Verfassungsschutzes.

Und wie sind die Perspektiven in Sachen „Cybercrime“? Jürgen Neuschwander, IT-Professor an der HTWG in Konstanz, ist besorgt. „Durch das Internet der Dinge werden Millionen von Alltagsgegenständen smart werden.“ Das heißt auch: Unzählige Einfallslöcher und mögliche Zugangswege zu unseren Systemen. Es gebe die Möglichkeit, einen deutlich höheren Grad an Sicherheit zu erzwingen – zum Beispiel durch „sichere Protokolle, Zertifikate oder spezielle Betriebssystemkerne“, meint Neuschwander. Das Problem: „Dies muss jemand konsequent einfordern.“



„... Aber ich spiel nicht mit!“ Haitzinger

### SÜDKURIER

Deutscher Lokaljournalistenpreis 2010 • 2012 • 2014 • 2015  
European Newspaper Award 2011 • 2012 • 2013 • 2014 • 2015 • 2016

**Chefredakteur:** Stefan Lutz  
**Stellvertretende Chefredakteure:** Günter Ackermann, Torsten Geiling  
**Leitende Redakteure:** Dieter Löffler, Margit Hufnagel, Sebastian Pantel  
**Politik und Hintergrund:** Dieter Löffler; **Wirtschaft:** Walther Rosenberger; **Kultur:** Dr. Johannes Bruggaier; **Sport:** Ralf Mittmann  
**Verlag und Herausgeber:** SÜDKURIER GmbH, Konstanz  
**Geschäftsführer:** Rainer Wiesner  
**Verlagsleitung:** Michel Bieler-Loop  
**Anzeigen:** Michael Schmierer  
**Vertrieb:** Svenja Gramp  
**Zustellung:** Thomas Kluzik  
SÜDKURIER GmbH, Medienhaus  
Max-Strömeyer-Straße 178, 78467 Konstanz  
Postfach 102 001, 78420 Konstanz  
Telefon 0 75 31/999-0, Telefax 0 75 31/ 999-1485  
**Abo-Service und Kleinanzeigen:**  
Kostenlose Servicenummer 0800/880 8000

**Internet:** <http://www.suedkurier.de>  
<http://www.suedkurier-medienhaus.de>  
**E-Mail-Adressen:**  
redaktion@suedkurier.de  
leserbriefe@suedkurier.de  
service@suedkurier.de  
anzeigen@suedkurier.de  
kleinanzeigen@suedkurier.de  
Commerzbank AG, Konstanz  
IBAN DE35 6904 0045 0270 1811 00  
BIC COBADE33XXX  
**Druck:** Druckerei Konstanz GmbH  
78467 Konstanz, Max-Strömeyer-Straße 180  
Zurzeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 84 vom 01. 01. 2016 mit den Allgemeinen Geschäftsbedingungen für Anzeigen und Beilagen und den Zusätzlichen Allgemeinen Geschäftsbedingungen des Verlages gültig. Bei Ausfall der Lieferung infolge höherer Gewalt, Arbeitskampf, Verbot oder bei Störungen in der Druckerei bzw. auf dem Versandweg kein Entschädigungsanspruch. Keine Gewähr für unverlangte Manuskripte. Erfüllungsort und Gerichtsstand für alle Verlagsgeschäfte ist Konstanz, soweit nicht zwingend gesetzlich anderes vorgeschrieben.